

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 7=27 (1861)

Heft: 16

Artikel: Ueber Gaeta

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93104>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Allgemeine

Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXVII. Jahrgang.

Basel, 22. April.

VII. Jahrgang. 1861.

Nr. 16.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern, und zwar jeweilen am Montag. Der Preis bis Ende 1861 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. — Die Bestellungen werden direct an die Verlagsbuchhandlung „die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Verantwortliche Redaction: Hans Wieland, Oberst.

Abonnements auf die Schweizerische Militärzeitung werden zu jeder Zeit angenommen; man muß sich deshalb an das nächstgelegene Postamt, oder an die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel wenden; die bisher erschienenen Nummern werden, so weit der Vorrath ausreicht, nachgeliefert.

Ueber Gaeta.

Der Zweck dieser Blätter kann nicht der sein, eine gelehrte Abhandlung über die Vertheidigung von Gaeta zu publiziren und wissenschaftliche Raisonnements über Vertheidigungsfähigkeit, Artilleriewirkung etc. zu geben, sondern mein Wunsch geht nur dahin, meinen Freunden und schweizerischen Kameraden dasjenige einfach zu erzählen, was in der Festung Gaeta von dem Ueberbleibsel der ehemals so schönen neapolitanischen Schweizer-Division erlebt worden ist und zu beweisen, daß wenn wir auch unterlegen sind, wir doch bis ans Ende den militärischen Namen der Schweizer unbesiegt und in Ehren gehalten haben.

Da nach dem Einrücken der piemontesischen Armee unter Cialbini in die neapolitanischen Staaten die Linie des Volturno nicht mehr haltbar war, so zog sich die ganze neapolitanische Armee hinter den Garigliano zurück; auf dem Rückzug wurden sie bei Cascano von den Piemontesen angegriffen; die Fremdenbrigade unter Commando des Divisionsgenerals von Mechel hielt sie aber tüchtig im Schach, so daß sie für zwei Tage an keinen Angriff mehr dachten und die Neapolitaner ruhig auf den Anhöhen hinter dem Garigliano Position fassen konnten. Gegen den Angriff der Landarmee war die Stellung gut und haltbar, allein von der See aus konnte der rechte Flügel und die Kommunikation mit Molo, respektive Gaeta, die einzige Rückzugs- und Verpflegungslinie, stark beschossen werden. Die piemontesische Landarmee griff die Stellung auch nicht ernsthaft an, es fanden einzelne Vorpostenraufereien statt ohne Resultat; am

2. November jedoch bombardirte die sardinische Flotte trotz dem Versprechen des französischen Admirals, daß alle Gestade des Golfes als neutral betrachtet würden, die Stellung sehr heftig und zwang die Armee zum Rückzug nach Molo di Gaeta.

Molo di Gaeta war nur dann haltbar, wenn von der Meerseite nicht agirt werden durfte, denn in einem schmalen Streifen längs dem Meere an einem steilen Bergabhang gebaut, bietet es den Geschützen einer Flotte ein allzuföhnes Ziel dar. Man hätte daher sollen sogleich die besten Truppen zur Vertheidigung der Festung ausziehen, in diese einrücken lassen und alles Uebrige entweder in die römischen Staaten instradiren oder in die Abruzzen zur Eröffnung eines Partheigängerkrieges werfen, allein die Unschlüssigkeit war an der Tagesordnung; man wollte die Ereignisse abwarten, immer auf das schon einmal gebrochene Versprechen des französischen Admirals bauend, daß die Küste vom Garigliano bis Sperlungo nicht angegriffen werden dürfe.

Die neapolitanische Armee faßte daher Posto in und um Molo; es wurde versucht einige Positionsgeschütze in Batterie zu bringen, um einem allfälligen Angriff der Flotte Widerstand leisten zu können, doch nur zwei wurden placirt. Die Fremdenbrigade hatte die Nachhut und hatte die Stellung vom Meerufer bis nach Maranolo inne, zwei Piecen der Fremdenbatterie bestrichen die Straße. Am 4. November des Morgens in aller Frühe setzte sich die feindliche Flotte, die bisher hinter dem Garigliano-Linie vor Anker lag, in Bewegung und fing an Molo zu bombardiren. Der Schaden, den sie anrichtete, war nicht groß, da sie meistens überschoss, doch diese neuen Geschosse, die Söpsd. konischen Granaten wirkten etwas entmuthigend auf die Stimmung der Truppen, doch wurde ein Versuch der feindlichen Landarmee, die Position zu forciren, abgeschlagen. Gegen 11 Uhr detaschirte sich eine französische Fregatte vom Geschwader, näherte sich der sardinischen Flotte, wechselte diverse Zeichen; das Feuer wurde eingestellt, die feindlichen Schiffe zogen sich nach ihrem frühern Ankerplatz zurück. Allgemeine Fröhlichkeit herrschte im neapolitanischen Lager, man athmete leichter und

glaubte sich für die nächste Zukunft befreit von diesen unheimlichen Zusendungen von Seiten der Flotte; man dachte an Stärkung, überall wurde abgekocht und man war guter Dinge; doch kurz war die Freude. Gegen alles Erwarten rückte gegen 2 Uhr die sardinische Flotte wieder an, und begann das Feuer mit mehr Heftigkeit und mehr Geschick als des Morgens, in dem langen Dorfe Molo war des Bleibens nicht mehr für die Truppe, da die konischen Granaten durch die Häuser, hinter denen man sich sicher glaubte, durchschlugen und auf der einzigen Kommunikation, der langen, engen Straße, platzten. Ein panischer Schrecken ergriff die Truppen, die in diesem unglücklichen Desfilee aufgestellt waren und Alles floh, um in und unter den Mauern von Gaeta Sicherheit zu finden. Die einzige Fremdenbrigade hielt noch außerhalb des Dorfes gegen den Angriff der Landarmee Stand, allein auch sie mußte sich, wollte sie nicht abgeschnitten werden, zurückziehen und daß dieser Rückzug nicht in eine wilde Flucht ausartete, verdankt man der energischen Haltung der Offiziere des 3. Jägerbataillons, die den Säbel in der Faust an der Spitze ihrer Truppe sich Bahn brachen durch die Piemontesen und der Fremdenbatterie, die angespornt von ihren tapfern Offizieren, an diesem Tage die Armee von einem gänzlichen Zusammengedehauenwerden rettete.

Da, wie gesagt, keine Dispositionen für den Fall eines Rückzuges aus der Stellung von Molo ausgegeben waren, so rettete sich die ganze Armee, mit Ausnahme eines Theiles der Cavallerie und Artillerie, die sich über Itri und Fondi nach dem Römischen zurückzogen, und von 4 Compagnien des 3. Fremdenbataillons, die das Dorf Maranola besetzt hatten und von denen man keine Nachricht hatte, unter die Mauern von Gaeta und erwartete von dort Verpflegung und Versorgung; allein auch da war wenig zu Handen und die Garnison durch das vorzeitige Einrücklassen der königl. Garde, die zuerst davonlief, nur schon zu stark. Am 5. des Morgens versammelte daher der Generallieutenant Salzano die Corpskommandanten der auf dem Glacis nun gesammelten Corps und eröffnete ihnen, daß Sr. Majestät der König, jedem freistelle in seinem Dienst zu bleiben oder nach Hause zu gehen. Diejenigen, die nicht mehr dienen wollen, sollen ihre Waffen abgeben und nach Hause gehen, die übrigen werde man nach den römischen Staaten instradiren. Man kann sich die Verblüfftheit, die Entrüstung denken, die eine derartige trockene Eröffnung auf Leute macht, die seit beinahe einem Jahr dem untergehenden Stern des Hauses Bourbon treu geblieben waren, die unglaublichsten Entbehrungen gelitten und sich oftmals tapfer, wenn auch nicht glücklich geschlagen hatten. Besonders niederschlagend wirkte diese Mittheilung auf die älteren Offiziere, die meistens mit Familie überladen, sich nun zum Dank für ihre lange Dienstzeit brodblos auf die Straße gestoßen sahen.

Die Commandanten der 3 Fremdenbataillons (die Batterie wurde den Tag vorher sogleich in die Festung eingelassen) protestirten bei Salzano gegen ein solches Nachhause schicken, mit vollem Recht bemerkend,

daß Leute, die 200 Stund von ihrer Heimat seien, nicht nur so fortgeschickt werden können und verlangten mit dem König zu sprechen. Einem derselben wurde die Erlaubniß dazu gegeben und er sollte für alle sprechen. Herr Major Gächter, der dazu bestimmt, wurde von Sr. Majestät sogleich vorge lassen, erzählte den Vorgang und erfuhr, daß Salzano durchaus nicht den Befehl hatte abzudanken, sondern nur die ganze Jägerdivision nebst der Fremdenbrigade, die sich außerhalb der Festung befanden, über Sperlungo auf päpstliches Gebiet zu instradiren; Major Gächter war noch bemüht bei Sr. Majestät Näheres über die Zukunft dieser Truppen zu erfahren und zu trachten für Sold und Verpflegung sie sicher zu stellen, als er erfuhr, daß die ganze Fremdenbrigade, ohne das Resultat seiner Bemühungen abzuwarten, unter dem Commando des ehemaligen päpstlichen nun neapolitanischen Obersten Mortillet, schon in der Richtung von Sperlungo abmarschirt sei. Er fand natürlich das Benehmen dieses Herren Mortillet äußerst auffallend, aber es blieb ihm nichts anders übrig als so viel als möglich zu sorgen für diese Truppen, die keinem glänzenden Loose entgegen gingen, und seinem Corps per Meer nachzureisen.

Die neapolitanische Jäger-Division, unter dem Commando der Generale Barbalungo und Colonna blieb einstweilen in dem Borgo und erhielt die Verpflegung aus der Festung. Am 6. des Morgens kam die fröhliche Nachricht, daß die 4 verloren geglaubten Compagnien des 3. Bataillons auch nach einem furchtbar ermüdenden Marsch wohl erhalten auf dem Glacis angekommen seien. Ich habe oben erwähnt, daß diese 4 Compagnien unter dem Commando des Herrn Hauptmann Heß von Zürich das Dorf Maranola als den äußersten linken Flügel der Stellung von Molo besetzt hatten; am 4. wurden sie von einem Bataillon Bersaglieri angegriffen, allein gut postirt in dem ziemlich natürlich besetzten Dorfe ließen sie den Feind nahe herankommen und empfangen ihn auf 200 Métres mit einem wohlgenährten Feuer; die Bersaglieri zogen sich mit Verlust zurück und machten keinen fernern Versuch gegen das Dorf. Von der erhabenen Stellung aus sah Hauptmann Heß natürlich den ganzen Vorgang von Molo und dachte auf einen Rückzug über die Berge; er blieb den ganzen Tag über ruhig und nach Mitternacht marschirte er mit seinem Detachement ohne im geringsten beunruhigt zu werden, auf einem Ziegenweg gegen Itri, dort konnte er seiner Truppe nur kurze Rast gönnen, da die piemontesische Brigade de Sonnaz im Anrücken war, und nochmals über die kahlen Berge auf Ziegenwegen marschirend, langten sie endlich abgemattet und schuhlos vor Gaeta an. Ich bemühte mich sogleich diese Truppe in die Festung bringen zu können, doch vergebens, sie mußte im Verein mit der Jäger-Division Stellung fassen auf den die Approchen der Festung schützenden Hügelreihen von St. Agatha bis Madonna della Cadena. In dieser Stellung blieben sie bis zum 11. Von der Festung aus erhielten sie die Verpflegung, was dem Vorrath derselben auch kein Nutzen brachte, aber im Uebrigen

waren diese Truppen auch von allem Nothwendigen entblößt; die Meisten waren ohne Schuhe, Viele noch in Sommerhosen, von Decken keine Rede und bei dem nun eingebrochenen kalten Regenwetter mußten sie in ihren fadenscheinigen Kapütten und bei mangelhafter Verpflegung immer fort bivouakiren und doch waren die vielgeprüften Soldaten noch guter Dinge und bereit ihre Pflicht zu thun; leider herrschte der gleiche Geist nicht bei allen eingebornen Offizieren, Viele dachten nur daran auf eine glimpfliche Manier aus der Patsche zu kommen.

Bis zum 11. wurden diese Vorposten von den Piemontesen wenig beunruhigt, sie hatten eine gute Stellung inne und standen nach Bataillonsnummern vom rechten gegen den linken Flügel: das 2. 3. 6. 7. 8. 9. 10. 15. Jägerbataillon und am äußersten linken Flügel das halbe 3. Fremdenbataillon. Am 11. griffen die Piemontesen mit Macht an, beim ersten Feuer gingen die Commandanten Nunziante vom 8. und Pianelli vom 15. mit ihren Bataillons zum Feinde über, durch die dadurch entstandenen Lücken in der Stellung drang der Feind vor und bedrohte die Rückzugslinie, alle Bataillone zogen sich daher unter das Feuer der Festung zurück, nur dem halben Fremdenbataillon wollte dieß nicht gelingen, da ihr Rückzug durch den Uebergang des 15. Bataillons schon abgeschnitten war, wenige konnten sich durchschlagen und die Meisten wurden nach tapferer Gegenwehr gefangen genommen. Mit diesem Tag waren unsere Vorposten außerhalb der Festung zurückgeschlagen und die eigentliche Belagerung fing an.

Ob ich zur Mittheilung meines während der Belagerung geführten Tagebuches schreite, muß ich noch Einiges über die verschiedenen Elemente, die in derselben mitwirkten und einen maßgebenden Einfluß ausübten, bemerken und zwar berühre ich 1) den Zustand der Festung überhaupt. 2) Bewaffnung und Verproviantirung. 3) Zusammensetzung der Garnison. 4) Deren Lagerung, Spitäler und Verpflegung. 5) Commandanten.

Die Stadt befindet sich auf der äußersten Landspitze und besteht aus merkwürdig in und übereinander gebauten, meist alten Häusern; nur eine Straße führt den Seebatterien entlang bis zur Porta di Terra, wo der rechte Flügel der Landbefestigung beginnt und neben welcher sich die Batterie Citadella erhebt, deren Vertheidigung, da sie der Schlüssel der ganzen Befestigung ist, der Fremdenbatterie, unter dem Commando des Hauptmann Robert v. Suro aus Solothurn anvertraut war. Derselbe hatte den bei Nolo gefallenen Commandanten, Hauptmann Fèvot ersetzt. Etwas höher gelegen und links von dem Landthor war die ebenfalls sehr wichtige Batterie Capeletti unter Commando des Hauptmanns Labacchi. Batterie an batterie folgte sich unter Benützung des Terrain rings um den Berg Orlando bis zum äußersten linken Flügel, der Batterie Transilvania. Als Vorwerk besteht die Falsa braga di St. Andrea und vor derselben das Epaulement als vorgeschobener Posten und Grabenvertheidigung durch Infanterie. In zweiter Linie stand über der Bat-

terie Philippsthal die formidelle Batterie Regina, aus 60 60pfünder Kanonen bestehend. Auf dem Berge Orlando steht der Thurm gleichen Namens, ein altes römisches Grabmahl aus massiven Granitblöcken gebaut und wurde als Beobachtungsposten und für den Telegraphen nach Terracina benützt.

Gegen die Seeseite sind die hauptsächlichsten Batterien: die Batterie Annunziata, in einer kasamattirten und einer obern Batterie bestehend mit 36 Pfündern bewaffnet, die Batterie Adolorata, aus langen 24 Pfündern bestehend, die Batterien Ferdinando und Granguardia, die Batterie Vico, nicht bedeutend wegen ihrer Feuerfähigkeit, doch als Schuß des Hafens von großer Wichtigkeit, endlich die Batterien St. Maria und Quasta ferri. Alle diese Batterien konnten vom Land aus bestrichen werden. Die südliche oder Rückseite der Festung die gegen die offene Seeschaut, ist unangreifbar, da der Berg in hohen Felsenabhängen schroff in das Meer abfällt. Hier befanden sich die Pulvermagazine.

Man hätte glauben sollen, daß eine Festung, die in den letzten Lebensjahren des verstorbenen Königs fast sein beständiger Aufenthalt war und an die er so viel Geld und Arbeit verwendete, würde sich in einem prachtvollen Zustand der Vertheidigungsfähigkeit befunden haben. Doch war dieß durchaus nicht der Fall. Sämmtliche Wälle befanden sich in schlechtem Zustand, die Erdverkleidungen fehlten beinahe gänzlich und bestanden aus schlechtem mit Steinen vermischem Grund, konnten auch aus Mangel an guter Erde nur zum Theil hergestellt werden. Eine schöne neue Kirche, elegante Gartenanlagen sind in den letzten Jahren gebaut und angepflanzt worden, doch fehlte es in der Festung an gedeckten Verbindungen, an bombenfesten Magazinen und Spitalern; Maschinen, oder Material dazu, waren keine vorhanden, Werkzeug sehr wenig und um die Festung in die Verfassung der Vertheidigung zu bringen, mußte über Kopf und Hals gearbeitet, besonders die Pulvermagazine der Batterien blindirt werden; vor der Hand dachte man nur an die Landbatterien, die der See blieben noch unbeachtet und unbemannt.

Die Bewaffnung der Festung war gewaltig, doch nach altem System, wir hatten außer 6 Pfündigen Feldpieten der Fremdenbatterie keine einzige gezogene Kanone. Da die meisten Batterien schon seit Jahren armirt waren, so befanden sich viele Lafetten in schlechtem Zustand, da sich die Artilleriedirection statt bei den jährlichen Inspectionen auf dem Papier und den Rechnungen das Defekte zu ersetzen, in der That sich begnügte mit Verkleistern und Uebermalen des schadhafsten Materials. Mörser waren in genügender Anzahl vorhanden, doch war kaum Holz genug im Vorrath zur Herstellung der Bettungen und keines mehr zum Remplaciren derselben. An Munition fehlte es nicht.

Ueber die Verproviantirung der Festung konnte man nie die Wahrheit erfahren; einige bezeichneten den Stand der Magazine als sehr brillant, andere wieder behaupteten das Gegentheil; bei der grundsätzlichen Unredlichkeit des neapolitanischen Kriegs-

Commissariats konnte man mit Grund an der Richtigkeit des Inventars zweifeln, doch war die französische Flotte noch in der Rhebe, das Meer offen und obgleich immer nach Messina Lebensmittel transportirt werden mußten, konnten sie wieder ersetzt und ergänzt werden.

Die eigentliche Garnison von Gaeta bestand aus dem 2. Artillerieregiment, einem Geniebataillon, dem Bataillon Schweizer-Veteranen, dem 16. Jägerbataillon und dem Bataillon Tirailleurs der Garde; vor der Affaire von Molo wurden noch die drei Regimenter der königlichen Garde hineingelassen und endlich nach dem 11. November alle zurückgedrängten und versprengten Corps, die außer der Festung lagen. Außer den organisirten Corps waren noch viele Bruchtheile von allen möglichen Waffengattungen da; als Infanterie verwendete demontirte Cavalleristen, versprengte Gendarmerie, Versprengte von allen Linienregimentern und Jägerbataillonen; diese ganze Masse meistens ohne Offiziere und mußten diese Leute vorerst reorganisirt und eingetheilt werden. Alle diese Corps waren schon seit mehr denn einem Jahre unter den schlimmsten Umständen im Felde, Vorrath hatte sie desorganisirt, Verrath hatte sie geschlagen, Verrath hatte ihre Magazine dem Feinde überliefert und sie der nothwendigsten Kleidungsstücke für eine Winter-Campagne beraubt.

Fast ohne Schuhe, noch in Sommerhosen waren diese Armen Soldaten im Anfang des Winters. Seit beinahe einem Jahr war das Bett uns ein unbekanntes Ding, Bivouak und Bivouaks an den Ufern des Volturno-Garigliano, in dieser Heimath der Malaria, hatten alle Gesundheit der Truppe untergraben und doch war der Geist gut und doch wollten sich die Soldaten noch schlagen, sie verlangten nur geführt zu werden; freiwillig schlossen sie sich in eine Festung ein wo ihrer nur neue Gefahren, neue Entbehrungen erwarteten; denn wenn wir harte Lagerstätte unter freiem Himmel gewohnt waren und uns eine Hand voll Stroh eine Wohlthat schien, so erwartete uns das gleiche in der Festung; für den Winter hätte man glauben sollen auf Decken rechnen zu können, ja wohl Decken, d. h. eine auf je 3 Mann! Die Verpflegung war auch nicht brillant, alle Tag ein halbes Brod, 6 Unzen Reis oder Hülsenfrüchten, zuweilen Maccaroni, ein kleines Stück Speck oder Del zum Schmelzen, das war die Ration, für Offiziere sowohl als für Soldaten.

Von Fremdentruppen befanden sich in der Festung: Das Schweizer-Veteranenbataillon circa 600 Mann stark, von denen die Hälfte zum Artilleriedienst instruirte war; die Fremdenbatterie mit completer Bespannung; circa 800 Mann von den 3 Fremdenbataillonen, wovon ein vierter Theil im Spital.

Der Hauptübelstand aber war der schlechte Zustand der Spitäler. Als nach den Affairen vom 1. October und in Folge des schädlichen Einflusses der Ziebeluft, die Spitäler von Capua überfüllt waren, wurden rückwärts in Teano, Sparanisi und später in Sessa Feldlazarethe eingerichtet; statt nun die Bewohner zu zwingen Betten für die Kranken herzu-

geben, behalf man sich so viel zulässig, mit Strohlager und für die Schwerkranken wurde alles Bettwerk von Gaeta aus nach den obigen Ortschaften transportirt. Der Rückzug nach Gaeta geschah kopf- und planlos, für den Transport der Kranken fehlte es an Zeit und Transportmitteln, die Betten mußten auch zurückgelassen werden und so kam es, daß in einer Festung, die man mit allem Nöthigen gut versehen glaubte, die für eine Garnison von 10,000 Mann berechnet war, sie nun 20,000 Mann beherbergen sollte außer einer Anzahl von truppenlosen Generalen, Offizieren und deren Familien, sich nur 800 Betten vorfanden, die natürlich für die Spitäler in Beschlag genommen wurden. Decken hatten nur die circa 1000 gefangenen Garibaldisten, die sich im Castello vecchio befanden und um der Truppe diese so nothwendigen Decken zukommen zu lassen, mußte man sich vorher dieser Gefangenen entledigen. Von Stroh war keine Rede, der kleine Vorrath an Stroh und Heu mußte mit der größten Oekonomie für die Spitalbedürfnisse und zur Ernährung des vorhandenen Schlachtviehs aufgespart werden.

Das Ober-Commando der Festung führte in Wirklichkeit immer Sr. Majestät der König und ihm zur Seite standen treulich seine beiden Brüder, die Prinzen Ludwig von Trani und Alphons von Caserta; was gutes und zweckmäßiges in der Festung angeordnet wurde, ging von da aus; leider mußte neben diesem königlichen Commando noch ein nominelles militärisches stattfinden und war immer in den Händen von alten, halb kindlich gewordenen Generalen, die nichts anders konnten als sich noch mit Garnisonschikanen abgeben. Ja! sie waren herrlich anzusehen diese Gouverneurs von Gaeta, diese Milon, Vial, Ritucci! Diese mit Heu ausgestopften, von Motten verfressenen Galauniformen, ja! ihr saht schön aus als eau de chine und schwarzer Cosmetik ausgegangen und ihr endlich auf euren wackligen Beinen die nun weiß gewordenen Hohlköpfe herumtragen mußtet, und wie verkrochen sich diese Helben, die, weil sie alt waren, sich Radeky's dächten! Keine Kasamatte war ihnen sicher genug, aber prächtig, pfauenartig spazierten sie einher, wenn Waffenstillstand eintrat und das Feuer eingestellt war.

(Fortsetzung folgt.)

Die gegenwärtige Organisation unserer Armee für den Krieg.

(Schluß.)

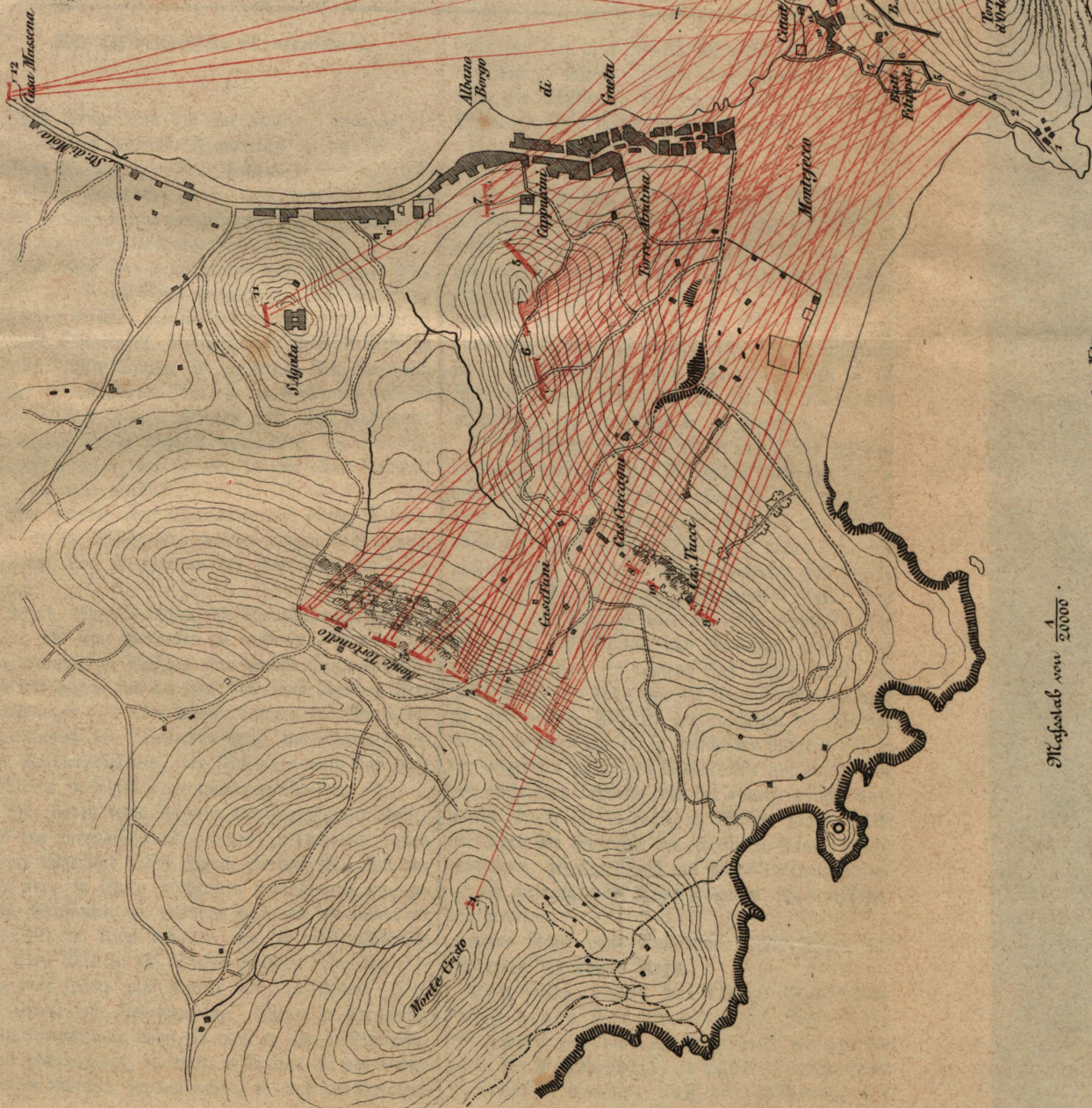
Haben wir im vorhergegangenen Artikel die Organisation der schweizerischen Armee für den Fall eines Krieges dargestellt, so wollen wir heute in Kürze die Berechtigung der dabei obgewalteten Grundsätze nachweisen. Wir haben dieß schon früher versucht bei einer Erwiderung auf die Organisations-

Batterien der Festung.

1. Batterie Transbarranca
2. " Madaldrone
3. " Trinita
4. " Plattform
5. " Ponte di Segna
6. " Philippstadt
7. " S. Andreas
8. " S. Jacob
9. " Fico
10. " Coma
11. " Capolotti
12. " Fianco Basso
13. " Cittadella
14. " S. Annunio
15. " Adolorato
- 15^b " Anzonguata
16. " Maria
17. " Guasta Ferri.

Feindliche Batterien.

1. Batterie Monte Cristo (später aufgegeben)
2. " "
3. " "
4. " Monte Tartanello
5. " Capuzinerkloster
6. " Capuzinerhügel
7. Mörserbatterie hinter diesem Hügel
8. Batterie Casa Tuni
9. " Casa Vaccigni
10. " Mörser
11. " S. Agatha
12. " Massena od. Capelle Coma
13. " Monte Coma od. Scagatoro
14. " links vom Lager zur Castellone
15. " auf einem Punkte zwischen letzter genannter.)



1) Die Batterien 13 u. 15 waren aus Fels-
schützen gebildet, die auf der Küststrasse
aufgestellt wurden, diese u. Batterie 14 sind
jenseits der Illusa Massena u. sind daher auf der
Zeichnung nicht näher.

Maßstab von $\frac{1}{20000}$

